

Mittelalterliches

Autor(en): **Stebler, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dere malorum» (So zeugt Religion immerdar unsagbare Leiden.) und das mit vielen Beispielen belegt.

Bekannt ist das Wort von Karl Marx: «Religion ist Opium **des** Volkes». Ähnlich behauptet Lenin: «Religion ist Opium **für** das Volk». Bei ihm heisst es dann weiter: «Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, mit dem die Sklaven des Kapitalismus ihr Menschenantlitz und ihren Anspruch auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen.» Trifft das nicht auch heute noch weit hin zu?

Wenn wir unter Religion Bindung an die Natur und Verpflichtung gegenüber

unseren Mitmenschen verstehen, dann sollten wir dafür besser das Wort Humanismus oder Humanität verwenden. Allerdings sind auch diese Begriffe nicht gegen Missbrauch gefeit.

Dr. Rud. H. Wolf

Nachschrift

Der vorstehende Artikel wurde uns mit der Bitte übergeben, ihn einer ausführlichen Kritik zu unterziehen. Wir leiten diese Bitte an unsere Leser weiter: Schreiben Sie uns, ob Sie mit der Ansicht des Verfassers einig gehen oder nicht, und begründen Sie Ihre Meinung. Auf ein grosses Echo hofft

die Redaktion

Freidenken im Geburtswehen der neuen Zeit

Einst vor mehr als 150 Jahren hat Rousseau den Weg gewiesen, der zur Befreiung führt, weg von scholastischen Lehren und kirchlichen Dogmen. Immer strebte das menschliche Trachten nach physischer, organischer und psychologischer Freiheit. Spuren als Geburtswehen des neuen Wassermannszeitalters sind offenbar geworden: Kriege, Zerstörung, Unglück und Katastrophen haben viele Menschen heimgesucht. Die kulturelle Entwicklung darf der wissenschaftlichen Forschung nicht nachhinken. Auf diese Diskrepanz haben schon Einstein, Oppenheimer und Dr. Fritz Zwicky in Palomar hingewiesen und vor den Gefahren gewarnt. Die neue Zeit muss eine neue Kultur bringen. Sie setzt aber die menschliche Freiheit voraus, um diese zu erreichen. Der Mensch muss ein reines und gesundes Leben führen. Durch vernünftige Einstellung können alle Menschen frei werden von inneren und äusseren Begrenzungen, die sie versklaven. Ziel und Weg zum freien Menschentum müssen erkannt sein. Sie führen über die Hygiene des Körpers, der Atmung, der Regulierung des Verdauungsapparates, über die richtige Funktion der Drüsen, was zur Harmonie von Körper, Geist und Seele gehört. Allein, dazu braucht es keine süssen Reden und fromme Sprüche und wenn ich auch «mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, wär' ich ein tönernes Erz und eine klingende Schelle». «Wohl braucht es oft der Peitsche, um Remedur zu schaffen, und durch Kampf geht es zum Licht. Gab es doch einst Mönche, Flagellan-

ten, Geissler, die ihre eigenen Begierlichkeiten, die Begierden durch Selbstpeinigung niederkämpften und der «Schlange» den Kopf zertraten, um den schmalen, steilen Pfad der Tugend zu erlangen. Das Karma mit negativen Erbanlagen kann teilweise überwunden werden, nicht mit Gewalt, aber mit Liebe, denn sie allein ist die Hoffnung der Welt.

Die neue Zeit führt zu einer Lebensreform. Nicht, dass inskünftig die Menschen nicht mehr unter Krankheiten zu leiden hätten. Herzinfarkt, Krebs, Tumor, Prostata, Hämorrhoiden, Gallen- und Nierenstein und anderes werden nicht plötzlich verschwinden, aber durch innere Führung können sie vermindert werden. Durch freies Denken kommt auch ein Wanderer in der «Nacht» zum Licht der Erkenntnis, und so ihm ein Licht aufgeht, muss es besser werden. Mit Grübeln und Träumen und dem Nachlaufen falscher Propheten schweifen wir vom Ziele ab. Echte Vorbilder gab es zu allen Zeiten, die durch freies Denken freie harmonische Menschen wurden. So hat ein Franz von Assisi das Licht der Erkenntnis erlangt, der Freude, der Hoffnung, der Wahrheit, der Versöhnung, des Friedens und der Liebe gelebt und mit der Natur Kontakt gehabt. Auch Niklaus von Flüe verliess die Waldeinsamkeit, trat vor die Tag-satzung der Eidgenossen in Baden, wo er die streitenden Eidgenossen zum Frieden führte. Durch freies Denken kam der Maler Leonardo da Vinci zu vollendeten Bildern, und auch Ernst Kreidolf hat uns durch freidenkendes künstlerisches Schaffen sei-

ne prächtigen Bilder hinterlassen. In andern Ländern waren es Pythagoras in Griechenland, im alten Römerreich der Einsiedler Apollonius von Tyana, in späterer Zeit Nostradamus, dann Oswald Spengler und der Dichter Tolstoi. Es wäre interessant, über ihr freieitliches Denken mehr zu vernehmen. Zu den Freidenkern lassen sich auch Goethe, Kant und Spinoza zählen. Kant erinnert uns an das moralische Gewissen in uns und weist auf den Zusammenhang, mit der Naturverbundenheit des ganzen Kosmos hin. Das Naturgesetz weist zu einer Entwicklung und Höherentfaltung hin, die aber allein durch freies Denken erworben werden kann. Ruhiges freies Denken in Gelassenheit muss zu Höherentwicklung führen, und die Freidenker aller Zeiten haben Ziel und Weg gezeigt, wie man dabei zu Wohlfahrt, Harmonie und Glückseligkeit kommt. Es ist jedes Menschen freier Wille, diesem Ziel und Weg zuzustreben, um frei und glücklich zu werden.

Lass mich werden eine Sonne, die mit eigenem Licht zu des Sommers Glanz und Wonne durch sich bricht. Lass mich werden eine Quelle, die mit ihrem Trank macht Betrübte froh und helle, stark was sank.

Heinrich Beglinger

Mittelalterliches

Die Weltgeschichte kennt zwei Mittelalter: das damalige und das heutige.

Im damaligen heiligten die Mittel den Zweck. Heute ist es umgekehrt.

Das Faustrecht aus dem ersten Mittelalter hat sich im zweiten zu hoher Blüte vervollkommnet. Was damals Sache der Buscklepper war, ist heute das Vorrecht der Regierungen.

Die Henkersknechte von einst waren mit einem gewissen Odium behaftet. Die heutigen stehen gesellschaftlich hoch im Kurs.

Beide Mittelalter zeichnen sich durch hohe Kunst aus, das eine durch Dome und Kathedralen, das andere durch Bankpaläste.

Die Folterwerkzeuge der guten alten Zeit waren derart primitiv, dass man sie heute nicht mehr verwenden, sondern nur noch in den Museen besich-

tigen kann. Die heutigen dagegen sind so raffiniert, dass man sie in keinem Museum unterbringen kann, weil sie immer noch gebraucht werden.

Im ersten Mittelalter verbrannte man die Hexen noch auf dem Scheiterhaufen, weil es damals noch billiges Holz in Hülle und Fülle gab. Heute würde man sie in Zentralheizungen verbrennen, wenn das Öl nicht so sündhaft teuer wäre. So begnügt man sich eben mit ihrer moralischen Hinrichtung.

Im zweiten Mittelalter erwischte man einmal zwei gefährliche Banditen,

einen im Overall - Beute 5 Millionen - und einen im Frack — Beute 10 Milliarden. Der eine wurde zur Hölle, der andere an einen Ehren-Generaldirektorposten befördert.

Hätte es im ersten Mittelalter die Atombombe schon gegeben, so wäre uns das zweite erspart geblieben.

Alles in allem: Der Fortschritt hat Fortschritte gemacht.

Auch das zweite Mittelalter wird dereinst der Vergangenheit angehören; freuen wir uns auf das dritte.

Jakob Stebler

Germanen gründen den Vatikan

Der endgültige Sturz des Weströmischen Reichs erfolgte 476; Rom und die wichtigsten Städte waren von germanischen Barbaren zerstört worden, und die Hauptstadt war jetzt Ravenna. Odoaker, der Führer der kaiserlichen Truppen setzte Romulus Augustus, den vierzehnjährigen «Imperator» ab und machte sich zum König. Dreizehn Jahre später wurde das Land von den Ostgoten unter ihrem gewaltigen Heerführer Theoderich überflutet und in Besitz genommen. Ein Drittel des Landes, das Odoaker seinen Gefolgsleuten geschenkt hatte, fiel jetzt an jene Theoderichs, der geschickt römische Staatsverwalter beschäftigte und erfolgreiche Kriege führte. Er starb 526, verherrlicht in der Sage als «Dietrich von Bern» (d. h. Theoderich von Verona). Dreizehn Jahre später eroberte Byzanz unter Kaiser Justinian das Land in langen schweren Kämpfen, während gleichzeitig barbarische Horden von Franken und Alemannen Raubzüge machten.

Justinian gab das Land an die Adligen zurück, alles übrige wurde Kronland, und die Bischöfe wurden die obersten Beamten; bald erwies sich, dass die Griechen raubsüchtiger waren als die germanischen Barbaren, und die Bewohner schauten mit Schadenfreude untätig zu, wie immer mehr Gebiet in die Hände der germanischen Langobarden¹⁾ fiel, denen Schwaben und Sachsen folgten. Wieder mussten die Einheimischen die schreibkundigen Beamten liefern, aber auch die Bodenbebauer. In Rom wurde Gregor der Grosse (590—604)

Papst²⁾ und es gelang ihm, die Langobarden zum Christentum zu «bekehren»; wie alle Konvertiten wurden sie nun ganz besonders fromm, und nachdem sie die Reste der Byzantiner vertrieben hatten, schenkten sie das Gebiet um Rom den «Aposteln Peter und Paul», d. h. dem Papst Gregor II.

Dies war der Beginn des Vatikans.

Als die Päpste merkten, dass die germanische Oberschicht der Franken in Gallien mächtiger geworden war, ernannten sie Pippin den Kurzen zum Beschützer Roms, worauf die Langobarden vergeblich versuchten, ihre Schenkung zurückzunehmen. Sie wurden von Pippin und Karl dem Grossen (der nicht lesen und schreiben konnte) geschlagen, wofür Karl 799 zum «Heiligen Römischen Kaiser» ernannt wurde. Vom Reich der Langobarden verblieb bloss ein «Fürst von Benevento». Karls Nachfolger erkaufte sich die Gunst der Hierarchie, die so mächtig wurde, dass es der Papst nicht länger nötig hatte, die Anerkennung des Kaisers zu erbitten. Ein Gebiet des zersplitterten Frankenreichs wurde Italien benannt und fiel unter

die Herrschaft des Herzogs von Sachsen, der schliesslich als Otto der Grosse zum Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation ernannt wurde. Er und seine Nachfolger suchten den Adel auf Kosten der Klerisei zu schwächen, im falschen Glauben, jener wäre ihnen gefährlicher.

O. W.

¹⁾ Sie kamen ursprünglich aus dem Gebiet der unteren Elbe und drangen 568 über Pannonien in Italien ein; ihre Hauptstadt war Pavia, und nach ihnen heisst noch das Gebiet zwischen Alpen und Apenninen die «Lombardei». Der Name geht auf althochdeutsch *barte = Axt zurück (vgl. Hellebarden, eine Kombination von Dolch und Axt an einer langen Stange = althochdeutsch *halm).

²⁾ Sowohl der nach ihm benannte Kalender wie der «Gregorianische Gesang» waren nicht seine Erfindung.

Schlaglichter

David Hume (1711—76),

der agnostische Philosoph, der eine «Naturgeschichte der Religion» verfasst hatte, lag im Sterben, als Boswell, ein anderer Schotte, ihn besuchte.

Boswell — den man als den Eckermann des Dr. Samuel Johnson bezeichnen könnte — berichtete erstaunt, wie leichtherzig Hume den Tod nehme, so dass er sogar darüber scherzte, wie seine Begegnung mit Charon — dem altgriechischen Fährmann, der die Seelen der Toten über den Fluss Styx in die Unterwelt führt — ausgehen würde.

Die meisten Seelen, sagte er, suchten die Ueberfahrt mit allerlei Vorgaben zu verzögern — sie hätten noch nicht dies oder jenes ordnen können. «Ich dagegen — sagte er — kann mir nicht vorstellen, welche Ausflüchte ich haben könnte. Ich habe alles, was wichtig ist, getan, alles, was ich mir

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich